

# Dein Wort ist Leben

## Zur diesjährigen Muttergottes-Oktave

Erni Gillen

*Das Christentum ist eine Inkarnations-Religion. Kein Opium des Volkes und noch weniger Opium für das Volk. Denn: das Reich Gottes ist in Jesus Christus bereits wirkmächtig angebrochen. Himmel und Auferstehung hängen mit dem Irdischen und dem Leben untrennbar zusammen. Gott und Menschen leben in derselben Welt, in derselben Geschichte. Welt- und Heilsgeschichte, Natur- und Schöpfungsgeschichte fallen in eins.*

Dieser Glaube, dass Gott wirklich in unsere Zeit eingetreten ist, hat im Alten Bund Gestalt angenommen und kommt in Maria am Übergang zum Neuen Bund auf besondere Weise zum Ausdruck. Sie gebärt den Erlöser als Gottes Sohn. Sein Wort wird Fleisch in ihr. Gottes Wort ist Leben.

Wenn Gott also in die Geschichte eingetreten ist und sich in dieser offenbart, dann müssen – mindestens die Christen – mit Ihm in dieser Zeit rechnen. Er wirkt überall dort, wo Gutes geschieht und überlässt die Unterdrückten nicht einfach ihrem Schicksal: Er leidet mit ihnen und kämpft an ihrer Seite die Befreiungs- und Erlösungsgeschichte. Das Leben Seines Wortes in der Welt, die Geschichte von Jesus, Seinem Sohn, sind das sprechende Beispiel dafür, dass Änderung zum Guten möglich ist. Der Mensch ist nicht so sehr in der Sünde und Falschheit verstrickt, dass kein Ausweg mehr in Sicht wäre. Die Erlösung von den Sünden und die damit möglich werdende Vergebung der Sünden gibt jedem, der sich Seinem Wort öffnet, das Leben wieder und eine reale Chance neu anzufangen.

Das Christentum ist eine Befreiungs-Religion. Dort, wo das Evangelium glaubwürdig gelebt wird, stellt es ungerechte Verhältnisse auf den Kopf und blos. Dort, wo Unerwartetes geschieht, spricht der Engel Gottes zuerst: "Fürchte Dich nicht, denn Du hast Gnade bei Gott gefunden" (nach



Lk 1,30). Damit wird Raum für viel Kreativität geöffnet; ein Raum, der, wenn mit Gottes Wort gefüllt, dort Leben schenkt, wo vorher Leid, Unterdrückung und Tod geherrscht haben. Die politische Sprengkraft christlichen Glaubens wurde rasch erkannt; nicht umsonst wurde er und seine Kirche religiös und staatspolitisch "eingebetet".

Doch das Wort ist Leben und schwappt immer wieder über. Wenn Menschen die Heilige Schrift lesen und mit ihrem Leben konkret in Verbindung bringen, dann lassen sie sich nicht mehr bevormunden, weder von den Hütern der Religion, noch von den Verwaltern des Staatswesens. Das Wort ergreift Besitz von ihnen und gibt ihnen eine Kraft, die überzeugt. Mit Gottes Hilfe hat Maria ihr uneheliches Kind behalten und Josef zum Mann genommen. Nicht überheblich und besserwisserisch hat sie die einmalige Gelegenheit genutzt und aller Welt gezeigt, dass der Herr mit ihr ist. Sie hat das Wort, ähnlich wie die Worte Jesu, in ihrem Herzen bewahrt.

Die Transformationsdynamik der Christen setzt beim Bestehenden an und verwandelt diese zum Heil der Welt. Die von Gott geschaffene Welt ist zuerst einmal grundsätzlich gut. Auch der Mensch ist gut, selbst wenn er

mit seiner notwendigen Freiheit zur Sünde und zu Fehlern fähig ist. Im Noach-Bund hat Gott für immer Frieden mit dem Menschen und seiner Freiheit geschlossen. Im Zeichen des Regenbogens spiegelt sich Gottes Bund mit den Menschen. Den unterdrückten Israeliten hat der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sich als der "Ich-bin-da" geoffenbart. Er ist aus der Anonymität der Schöpfung und der Geschichte herausgetreten und hat den Menschen ihre Richtlinien in den Zehn Geboten als Seine Weisungen mit auf den Weg gegeben. Durch die vielen Propheten hat Er gesprochen und daran erinnert, dass Sein Wort nicht toter Buchstabe, sondern Leben ist.

In Maria fand Er Gehör und schenkte der Welt den Erlöser, Seinen eingeborenen Sohn. Jesus wurde zur Mitte der Geschichte: er war das Wort und in ihm war das Leben (Joh 1,3f). Die Kirche, die seine Nachfolge im Heiligen Geist angetreten hat, wird zur Geburtshelferin einer neuen Welt, einer Zivilisation der Liebe eingesetzt.

Sie übernimmt die Rolle von Maria in der Welt. Der Geist aber weht wo immer er will (Joh 3,8). Gott in einer säkularisierten Zeit sichtbar und deutend zur Welt zu bringen, gehört zu den wahren Herausforderungen der Christen und der Kirche. Sie sind

Sakrament: Zeichen und Werkzeug des Heils. Die sakramentale Struktur der Wirklichkeit aufzudecken gehört zu ihren Aufgaben und kommt beispielhaft in den sieben Sakramenten zum Ausdruck. "Der Glaube sieht, wie Gnade in den einfachsten Gesten des Lebens gegenwärtig ist. Deshalb ritualisiert er sie und hebt sie auf die Ebene des Sakraments" (Leonardo Boff, Kleine Sakramentenlehre, 18).

Die Taufe wird zum Weg der Veränderung. Eine Wirklichkeit, ein Kind, bekommt einen (neuen) Namen, eine neue Bedeutung im Glauben. "Seht, ich mache alles neu" (Apk 21,5). In der Firmung bestätigt der Getaufte seinen Glaubensweg als Erwachsener. In der Eucharistie stärken sich die Christen gegenseitig und im Herrenmahl. In der Beichte wird dem Sünder ein neuer Anfang geschenkt. Im Sakrament der Ehe spiegelt sich Gottes Bund mit den Menschen und Jesu Bund mit der Kirche wider. In der Ordination werden der Kirche Diakone, Priester und Bischöfe geschenkt, die in besonderer Dichte und Funktion auf dem Urgrund des allgemeinen Priestertums zeichenhaft auf Jesus, den Christus verweisen. In der Krankensalbung stärkt die Kirche die Gläubigen in schweren Stunden und steht ihnen bei.

Aufmerksam und offen für Gottes Wirken in der Welt begleitet die Kirche die Welt in ihrer Heilsgeschichte. Gott, der Vater, hat *alle* Menschen - ob gläubig oder nicht-gläubig - erschaffen; Christus Jesus

hat *alle* Menschen erlöst und der Geist Gottes ist *allen* Menschen zugänglich. Das Ringen um das Heil der Welt findet nicht zwischen der Kirche und der Welt statt, sondern spielt sich in der Welt selber und den konkreten Entscheidungen der Menschen ab. Genau deshalb müssen Christen und Kirche(n) in der Welt präsent sein und an ihrem Kampf und Einsatz für das Gute teilnehmen.

In Geschichten und Bildern entsteht Raum für kreatives Denken und Handeln. Narrativ und nicht rein diskursiv werden Welterfahrungen zu Glaubenserfahrungen. Erzählungen lassen das Gegenüber frei, über Sinn und Bedeutung zu entscheiden. Der Glaube ist Angebot und nicht Diktat, Geschenk und nicht Macht. Das wird in der Lebensgeschichte Mariens überdeutlich. Genau darum lohnt es sich, ihr Leben zu meditieren, sich auf ihren Glauben einzulassen. Denn sie ist mehr als die Trösterin der Betrübten! Sie ist Lehrerin im Glaubensleben. Dort, wo der Glaube Trost spendet, darf er auf Maria als Fürsprecherin zählen; dort, wo der Glaube befreit und verändert, stört und aufrüttelt, darf er ebenfalls auf Maria als Fürsprecherin zählen.

Das Leben von Maria meditieren, heisst, sich auf das Wirken Gottes in der Welt von heute einlassen und damit rechnen, dass sein Wort auch heute noch Leben ist und Menschen befreit!

## Literatur zum Thema „Maria“

Romano Guardini: *Die Mutter des Herrn*. Würzburg 1955.

Herbert Haag, Joe H. Kirchschräger, Dorothee Sölle, Caroline Ebertshäuser: *Maria. Kunst, Brauchtum und Religion in Bild und Text*. Freiburg/Basel/Wien 1997.

Christa Mulak: *Maria. Die Geheime Göttin des Christentums*. Stuttgart 1988 (3. Auflage).

Karl Rahner: *Die Mutter des Herrn*. Freiburg 1965 (5. Auflage).

Klaus Schreiner: *Maria. Leben, Legenden, Symbole*. (Beck Taschenbuch) München 2003.

Jutta Ströter-Bender: *Die Muttergottes. Das Marienbild in der christlichen Kunst*. Köln 1992.

Anton Ziegenaus: *Maria in der Heilsgeschichte*. Aachen 1998.